



Herbert Wolf (Polizeiinspektion Bad Ischl): Erster österreichischer Polizist auf dem Gipfel des Mount Everest.

„Unbeschreibliches Gefühl“

Revierinspektor Herbert Wolf stand am 21. Mai 2007 als erster Polizist Österreichs auf dem Gipfel des Mount Everest, des höchsten Bergs der Welt.

Der Mount Everest im Himalaya, nepalesisch „Himmelsgöttin“ und tibetisch „Mutter des Universums“ genannt, ist mit 8.850 Metern Seehöhe der höchste Gipfel der Welt. Am 29. Mai 1953 von Edmund Hillary und den Sherpa Tenzing Norgay aus Nepal über die Südroute erstmals bestiegen, haben bisher geschätzte 3.000 Bergsteiger den Gipfel erreicht. Alpinpolizist Herbert Wolf von der Polizeiinspektion Bad Ischl in Oberösterreich gelangte am 21. Mai 2007 mit einem Bergsteigerkollegen aus Deutschland und einem Sherpa über die nepalesische Südseite auf den höchsten Punkt der Erde – nach einem fast 14 Stunden dauernden Aufstieg vom letzten Lager. Herbert Wolf ist der erste Polizist aus Österreich, der die „Himmelsgöttin“ bezwang. Er schildert den Gipfelsieg in seinem Tagebuch:

18. Mai: Ralph und ich brechen um 3.30 Uhr morgens direkt ins Hochlager 2 auf. 1.100 Höhenmeter, achteinhalb Stunden Aufstieg. Die letzten vier Stunden im *Western Cwm*, einem Tal auf der Südwestroute zum Mount Everest, waren wahnsinnig heiß und anstrengend, sengende Sonne, kein Wind, ein nicht enden wollender Anstieg. Doch irgendwie erreichen wir das Lager.

19. Mai: Um sechs Uhr morgens in fünf Stunden Aufstieg ins Hochlager 3 auf 7.130 Metern. Dort ein Schock – unser Zelt war von einer Lawine verschüttet worden, nur ein Fixseil wies noch auf den Standort hin. In drei Stunden schaufeln wir das total zerstörte Zelt aus.

Wir können es für diese eine Nacht notdürftig zusammenflicken und hof-

fen auf Windstille – noch einmal Glück gehabt.

20. Mai: Um fünf Uhr Aufbruch ins Hochlager 4 zum Südsattel, 7.950 Meter. Ohne Zuhilfenahme von Sauerstoff steigen wir hoch. Von unzähligen Bergsteigern werden wir dabei belächelt, wir sind die Einzigen, die sich diese Strapazen antun.

Normalerweise wird am Everest bereits ab Hochlager 3 Sauerstoff genommen. Fazit: Wir benötigten zwölf Stunden für den Aufstieg, andere Expeditionen neun Stunden. Wie die Tage zuvor brennt die Sonne, es gibt keinen Wind – eine Tortur.

Zum ersten Mal steigen wir den oberen Teil der Lhotsewand hoch, durch die Felsformation „Gelbes Band“ auf den Genfer Sporn zu und von dort in einer Stunde zum letzten



Ehrung am 11. Juni 2007 in Linz: Innenminister Günther Platter, Herbert Wolf, Landespolizeikommandant Andreas Pils.

Hochlager. Wegen der immensen Schinderei bleibt leider keine Zeit für das unbeschreibliche Panorama. Um 17 Uhr erreichen wir Hochlager 4, den berühmten Südsattel, eine kleine Stadt aus bunten Zelten.

Unser Hochträger Chuldim erwartet uns bereits und ist verwundert, dass wir ohne Zuhilfenahme von Sauerstoff dort oben eintreffen. Kochen, Trinken ist nun angesagt, dann eine Stunde schlafen, von 20 bis 21 Uhr, erstmals mit Sauerstoff.

Um 21.45 Uhr brechen wir zum Gipfel auf, zu dritt, mit Stirnlampen und zusätzlichem Sauerstoff.

21. Mai: Ein wahnsinnig steiler Anstieg führt zum Balcony hoch, den wir gegen 3.30 Uhr erreichten. Dort wechseln wir die Sauerstoffflaschen. Die angebrauchten Flaschen werden für den Rückweg deponiert. Wir wissen, zehn Stunden reichen nun die Flaschen bei zwei Litern pro Sekunde aus, das müsste ausreichen. Trotzdem ein Kontrollblick auf die Uhr. In teilweise kombiniertem Schnee-/Felsgelände steigen wir zum Südostgrat hoch. In unserem Blickwinkel der Südgipfel – steil vor uns. Etwa 30 Minuten unterhalb teilt uns Chuldim mit, dass wir umdrehen müssen, da wir zu langsam seien. Ich protestiere sofort und sage, dass für mich „Deadline“ um zwölf Uhr sei. Das wäre auch mit dem Sauerstoff in Ordnung. Chuldim nimmt dies zur Kenntnis. Für mich ist unverständlich, warum dieser Einwand gekom-

men ist. Dann am Südgipfel, dieser Blick, unbeschreiblich, zum Greifen nahe, erst ein kurzer Abstieg, danach die Schlüsselstelle Hillary Step und dahinter – der Hauptgipfel. Zum ersten Mal begreife ich, dass wir unser Ziel erreichen können. Die Verhältnisse sind gut, einige Bergsteiger kommen uns bereits vom Gipfel entgegen. Ich beginne trotz dicker Daunenhandschuhe mit meiner Digitalkamera aus der Hüfte zu fotografieren. Die letzten ein- einhalb Stunden – welche Schinderei, trotz Sauerstoffs, und diese Aussicht.

ZUR PERSON

Herbert Wolf, geboren am 4. Juni 1967 in Gmunden, trat 1992 in die damalige Bundesgendarmerie ein. Er versieht Dienst auf der Polizeiinspektion Bad Ischl (Oberösterreich). Wolf ist seit 2003 Polizeibergführer und seit 2002 Flugretter und Flugbeobachter des BMI auf der Flugeinsatzstelle Linz. Seit 2003 wird er im Alpindienst-Bundesausbildungsteam als Lehrer eingesetzt. Von 1995 bis 1998 war er beim Einsatzkommando Cobra.

Vor dem Mount Everest bestieg der Revierinspektor bereits drei „8.000er“ im Himalaya: 1998 und 2006 den Cho Oyu (8201 m), 2000 den Shisha Pangma (8013 m) und 2004 den Nanga Parbat (8125 m).

www.herbertwolf.at



Mount Everest, von der nepalesischen Südseite gesehen.

Irgendwie, trotz wahnsinniger Schinderei, erreichen wir den Gipfel.

11.24 Uhr: Ein Wahnsinn, wir stehen am höchsten Gipfel der Erde, unglücklich, unbeschreiblich. Die Aufstiegszeit: 13:39 Stunden. 15 Minuten fotografieren, schauen, genießen, die Erdkrümmung bewundern. Danach in nur vier Stunden zurück ins Hochlager 4, eine Tortur, aber irgendwie geht es. Nun Schnee schmelzen und trinken. Wir sind sehr müde; die Gefahr, beim weiteren Abstieg zu stolpern, ist sehr groß. Wir entschließen uns, eine ungeplante Nacht hier am Südsattel zu verbringen. Mit dem Rest an Sauerstoff, den wir noch haben. Er reicht aus.

22. Mai: 7.30 Uhr, mit den ersten Sonnenstrahlen bauen wir das Hochlager 4 ab und verstauen alles in unseren Rucksäcken. Es folgt ein zwei Stunden dauernder Abstieg ins Hochlager 3; anschließend Abbau des Hochlagers 3 und Abstieg ins Hochlager 2, mit 25 kg am Rücken. Wie erwartet, ist es wieder sehr heiß. Um 20 Uhr erreichen wir das Basislager, wo wir mit einem großen Hallo empfangen werden.

Jetzt ist der Erfolg besiegelt. Gesund, unverletzt, nahezu unversehrt haben wir dieses Abenteuer hinter uns gebracht, aber die Erschöpfung und Strapazen kann man aus unseren Gesichtern lesen. Es ist ein unbeschreibliches Gefühl, am höchsten Berg der Erde gestanden zu sein; niemand wird uns das je nehmen können.

FOTOS: LPK ÖG, PRIVAT